

Fest Heilige Familie 2025

Weihnachten ist, für mich wenigstens, ohne die Weihnachtskrippe nicht denkbar. Sie wissen aber vielleicht auch, dass die ersten Krippendarstellungen nicht identisch sind, mit dem, was wir seit Jahrhunderten so selbstverständlich kennen.

Bei den ersten Darstellungen fehlen Maria und Josef an der Krippe, dafür aber sind neben dem Futtertrog, in dem das neugeborene Gotteskind liegt, Ochs und Esel platziert.

Der Grund dafür ist im Buch des Propheten Jesaja zu finden, dort kann man's nachlesen:

*„Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn;
Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.“ (1,3)*

Ochs und Esel – Tiere, deren Namen man schon mal als Schimpfworte benutzt, haben scheinbar mehr kapiert, haben mehr Einsicht als das Volk Israel ...

Mit der Zeit hat man dann auch die Eltern Jesu mit dem Kind zusammen an der Krippe positioniert. Das Kind im Futtertrog, daneben die Mutter, den Josef und dazu Ochs und Esel. Das vertraute Bild weckt bei vielen noch heute ein rührseliges, romantisches Gefühl.

Eigentlich aber ist es für diese Welt doch stinkepeinlich, – und das im wahrsten Sinn des Wortes! – dass dem Gesandten Gottes keine Tür offensteht außer einer Stalltür. Haben sie darüber schon einmal nachgedacht?

Zum Glück jedoch hat Gott selbst das akzeptiert – unseretwegen! – und hat sich nicht beleidigt und enttäuscht in seinen Himmel zurückgezogen!

Wenn er sich damals dort mit einem Viehunterstand zufriedengegeben hat, dann akzeptiert er wohl auch unser Leben, deins und meins, das ja auch nie so recht in Ordnung ist; Wir haben schon Glück mit ihm, unserem Gott

Gebet

Gott,
 du hast die uralte Verheißung eingelöst
 und bist deinem Volk,
 deiner Welt nahe gekommen –
 aber anders als erwartet, ganz anders ...
 Erwartet hat man einen Herrscher,
 einen, der dreinschlägt zugunsten seines Volkes.
 Du aber kamst als Kind einfacher Leute
 und kaum jemand hat's gemerkt.
 Gott, du trittst nicht polternd auf,
 sodass die Menschen aus Furcht vor dir in die Knie
 gehen.
 Wenn wir in die Knie gehen,
 dann weil wir uns zu dir hinunterbücken ...
 Danke, dass du da bist und so für uns da bist.

Wenn wir als Buben dem Vater beim Arbeiten geholfen haben, draußen im Garten oder beim „Holz machen“, dann kam in mir immer ein wenig das Gefühl auf, ich gehör‘ schon zu den „Großen“.

Vor allem, als ich mit 12 Jahren meine eigene Axt bekam, spätestens dann war mir klar, du bist jetzt kein Kind mehr und das hat der Vater oft noch mal unterstrichen, indem er uns herausgefordert oder uns etwas zugetraut hat, wo Mutter schon längst die „Hände übern Kopf zusammengeschlagen hat“ ...

Holzmachen, das war so ein wenig das Meine ... und wenn diese Arbeit mal anstand und es kam im Sommer ein Gewitter auf, dann hat mein Vater oft einen Satz gesagt, den ich nie

vergessen habe: „Großer“ – das war zuhause mein Name – „Großer leg‘ zu, wir kapitulieren nie!“

Mir war klar, was das hieß, nur den Begriff „kapitulieren“ hab‘ ich als Bub nicht so recht verstanden, es bedeutete einfach: Wir geben nicht auf und legen uns jetzt erst recht mächtig ins Zeug

...

Viel später erst habe ich es verstanden, denn mein Vater ist ja in der Zeit vor und während des Zweiten Weltkriegs groß geworden.

Die Hitlerjugend hat seine Jugendzeit sehr stark geprägt und sein Vater war ja im Krieg gefallen.

Und noch ein Wort bekamen wir immer wieder mal zu hören, das die älteren unter Ihnen sicher noch kennen: „Hart wie Krupp-stahl, zäh wie Leder und flink wie die Windhunde!“

So, genau so, wollten die Nazis die Deutsche Jugend haben, die eigentlich nur, wenn es an der Zeit war, zum Kanonenfutter degradiert wurde.

In dieser Zeit ist mein Vater groß geworden. Und die Ideale seiner Jugend haben ihn geprägt. Manche Schatten sind lang. So wie das: „Großer, leg‘ dich ins Zeug‘, wir kapitulieren nie!“

Auf diese Härte war ich einerseits ein wenig stolz, anderseits hab‘ ich meine Mutter immer beneidet, die ganz anders war, leiser, einfühlsamer, die konnte auch mal „alle fünf gerade sein lassen“ ...

Als ich dann später Sozialpädagogik studiert habe, dachte ich mir oft: Die Kombination von beiden wär’s eigentlich: Sich ab und an durchbeißen zu können und nicht gleich bei den ersten Schwierigkeiten die Flinte ins Korn zu werfen;

Also ein bisschen: „Hart wie Kruppstahl und zäh wie Leder“, aber dann auch zu wissen, wo die eigenen Grenzen sind und einfühlsam sein und auch mal leise ...

und auch ab und an verlieren können ohne gleich Angst zu haben, dass man das Gesicht verliert.

Warum erzähl‘ ich Ihnen das?

Wir feiern an diesem Wochenende das Fest der Heiligen Familie und ich hab‘ mich schon oft gefragt: Warum war dieser Jesus von Nazareth so, wie er war?

Wie sehr hat ihn seine Mutter und sein Vater geprägt?
 Was hat ihm Maria mitgegeben, was Josef – und wie müssen die beiden gewesen sein, Maria, Josef?

Denn es lässt sich durchaus eine gewisse Dualität entdecken, die ich aber wertschätze:

Jesus konnte wütend werden und zornig, er hat der Geistlichkeit Dinge an den Kopf geworfen, die mehr als nur unverschämt waren:

- „Heuchler seid ihr!“ Mt 23, 25 – und das war noch verhältnismäßig harmlos oder
- „Modernde Gräber seid ihr, außen schön getüncht, aber innen voll stinkender Verwesung!“ (Mt 23, 27)
- Denken sie an die Tempelaustreibung: Er tobt! „Voller Zorn knüpfte er aus Stricken eine Peitsche und jagte sie alle aus dem Tempel hinaus!“ schreibt Johannes (ebd. 2, 15)

Anderseits zeigt dieser Jesus Empathie, Einfühlungsvermögen, ja ein Mitleid, das für mich bewundernswert ist:

- Er nimmt Kinder in seine Arme (Mt 10, 16)
- Er spricht von Schuld und Sünde frei, wo andere schon die Steine in der Hand halten (Joh 8, 4)
- Er geht auf die Bitte eines römischen Offiziers ein und heilt dessen Diener (Mt 8, 5)
- Er sieht eine alte Frau in der Synagoge, die seit 18 Jahren unter einem krummen Rücken leidet, er empfindet Mitleid mit ihr und heilt sie (Lk 13, 11)

Ich entdecke beides an ihm, eine unwahrscheinlich große innere Klarheit und die Bereitschaft, das auch nach außen hin klar anzusagen und die Fähigkeit zum Mitleid, eine Empathie, die ihn so sympathisch macht.

Eigentlich ist es beides, was ich an ihm bewundere: Jesus ist kein Weichei, er kann schon auch poltern, wenn's drauf ankommt, dann wiederum ist er im Umgang mit den Menschen, die 's brauchen weich, einfühlsam, liebevoll, ja fast zärtlich ...

Woher hat er das?

Wir haben am Heiligabend die Geschichte von Kaiser Augustus und Quirinius, seinem Statthalter in Syrien gehört – sie waren die Mächtigen in der Zeit, in der Jesus geboren wurde und wir haben von Maria und Josef gehört.

Und wir haben die Geschichte von Gott gehört, der durch seinen Engel den Hirten auf Bethlehems Fluren die große Freude verkündet hat:

Ein Kind wird euer Leben, eure Geschichte, so wie sie ist, hell und glänzend machen. Und mit ihm kommt Frieden auf diese Erde.

Dieser Erzählung wegen freue ich mich jedes Mal auf Heiligabend; weil ich zu dieser Geschichte gehören möchte, wo Kleine, wo Unvermögende, wo Ohnmächtige im Glanz Gottes stehen.

Ich möchte nicht an der Weltgeschichte hängenbleiben, in den Geschichten der Knallharten, der Flinken und Zähen und den Unbesiegbaren.

Ich hatte das große Glück, im Laufe meines Lebens immer wieder Menschen zu begegnen, die ich wegen ihres Mutes zu kämpfen bewundert habe, dann aber auch ihrer Empathie wegen, ihrer Fähigkeit zum Mitleiden. Menschen, die mir auch dann, wenn ich nicht perfekt bin – weil ich auch nicht perfekt sein muss –, das Gefühl vermittelt haben: Du gehörst dazu! Und ich empfinde das als ein großes Geschenk für mein Leben.

Genau deswegen ist mir auch mein Glaube so wichtig, weil er mir von Gott her dieses Gefühl vermittelt: Du gehörst dazu! Und weil er mir in Christus einen vor Augen stellt, der zur rechten Zeit zu kämpfen weiß und weiß, wann Verständnis und liebe-, heilvolle Nähe angebracht ist.

Und davon möchte ich mir auch in Zukunft noch einiges abschau'n ...

Segen

Dass dich Sein Segen begleitet
– die Kraft, die er in unser Leben legt
und der Mut, der uns hilft,
zuversichtlich Schritte in die Zukunft zu setzen –
das wünsche ich dir.

Wisse und fühle dich gehalten und getragen
von ihm, der dich und mich
und uns alle ins Dasein gab
und der alle unsere Wege mitgeht
und uns niemals verlässt.



P. Dieter Putzer